



Die Kirche am Kalvarienberg ist der Überlieferung nach im Jahr 1664, sicher jedenfalls vor dem Jahre 1685 entstanden. Der Kalvarienberg gilt zu Recht als das Wahrzeichen von Arzl. In der Kirche befindet sich ein als Gnadenbild verehrtes Vesperbild (um 1430/40), die „Schmerzensmutter auf dem Arzler Kalvarienberg“ genannt. (Photo: Pfaundler)

Arzl

Ein Beitrag zur Geschichte der Stadtteile Innsbrucks

Franz-Heinz Hye

1. Geschichte der Besiedlung

Den östlichen Stadtrand der Landeshauptstadt Innsbruck nördlich des Innflusses bildet das Gebiet der im Jahre 1940 eingemeindeten Dorfgemeinde Arzl. Siedlungsmäßig zerfällt dieses Gebiet in das eigentliche alte Dorf am Talhang bzw. in der

Mulde hinter dem Kalvarienberg, in die junge, vornehmlich aus kleinen Siedlungshäusern bestehende Siedlung „Neu-Arzl“ am Talboden und schließlich in das südlich daran anschließende und fast bis zum Innufer reichende „Olympische Dorf“ von 1964 und – im Bau befindlich – für 1976. Ursprünglich bildete auch das im Graben

und am Mündungsschuttkegel des Wurmbaches liegende Dorf Mühlau einen Teil der Gemeinde Arzl (im Westen grenzte Arzl daher unmittelbar an Hötting, wie dies sogar noch einer Urkunde von 1712 zu entnehmen ist), doch hat sich Mühlau bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu einer selbständigen Dorfgemeinde entwickelt und von Arzl los-



Die Pfarrkirche von Arzl „zum hl. Johannes dem Täufer“. Gotischer Bau des 15. Jh.s, Weihe 1480, welcher nach dem Brand von Arzl im Jahre 1756 durch Franz de Paula Penz eine barocke Turmhaube und im Kircheninneren Barockstukkaturen erhielt. Im Jahre 1965 wurde eine Innenrestaurierung durchgeführt. (Photo: M. Hye)

gelöst (vgl. Otto Stolz, Geschichte der Stadt Innsbruck. Innsbruck 1959, S. 465 f.).

Das hier zu behandelnde Siedlungs- und Wirtschaftsgebiet von Arzl, abgesehen von Wald und Almen (die Arzler Alm sowie die Almen in der Pfeis, im Gleirsch- oder Samertal und in „Grueb“), erstreckt sich also ungefähr von der zum Mühlauer oder Wurmbach abfallenden Geländekante im Westen bis zur Feldflur des Dorfes Rum im Osten. Im Süden bildet der Inn, früher aber, solange sie noch unkultiviert war, die Innau, und im Norden der Eggenwald die Begrenzung der Arzler Feldflur, in deren Mitte sich gleichsam im Schutze des Kalvarienberg-Hügels die Dorfsiedlung entwickelt hat. Wenngleich auf Arzler Boden, abgesehen von einem bisher noch undatierten Bronzezeit, bisher noch keine nennenswerten vorgeschichtlichen Funde gemacht worden sind, so gelang es Hanns Bachmann dennoch, anhand der hier überlieferten Orts- und Flurnamen den Nachweis zu erbringen, daß Arzl mindestens seit der Zeit der Eroberung und Besetzung unseres Gebietes durch die Römer, vermutlich aber schon seit vor-römischer Zeit, kontinuierlich besiedelt gewesen ist. Bachmann konnte sogar nachweisen, daß die am Talhang liegende Arzler Feldflur während der Römerzeit nach dem Prinzip der römischen Quadraflur vermessen und aufgeteilt worden war, was auch von anderen Orten im tirolischen Inntal bekannt ist. Besondere Aufmerksamkeit wandte dieser Autor begrifflicherweise auch dem vom lateinischen Wort „arcella“ (Burg) abgeleiteten Ortsnamen Arzl zu, wobei er die alte These, daß sich diese Burg am Kalvarienberg befunden habe, entschieden widerlegt und dafür den Scheiben- und Spitzbichl als Standort dieser einstigen Burg vermutet, in deren Bereich noch im 18. Jahrhundert die Flurnamen „Burggrube“ und „Burggräben“ nachweisbar sind. Wörtlich schreibt Bachmann zusammenfassend: „Wahrscheinlich . . . urnenfelderzeitlich oder vielleicht auch später dürfte die vermutete Befestigungsanlage auf dem Scheiben- und Spitzbichl sein. Hier kann erst der Grabungsbefund näheren Aufschluß geben. Mit ziemlicher Sicherheit darf man aber wohl jetzt schon sagen, daß diese Anlage auf dem benachbarten Scheibenbichl für den Namen des Ortes Arzl bestimmend geworden ist. Dieser Name kann erst nach der römischen Einwanderung und Besetzung des Landes 15 v. Chr. gebildet worden sein. Damals muß diese ‚arcella‘, die möglicherweise nur mehr als Ruine den Hügel beherrschte, aber sicher noch im Bewußtsein der Bevölkerung lebendig war, den Anlaß für die Bildung des Ortsnamens Arzl gegeben haben. Dies allein schon zeigt, daß

der so benannte Ort mit dieser ‚arx‘ bzw. ‚arcella‘ eng verbunden gewesen sein mußte. Sie lag ja schließlich auch räumlich dieser großen Anlage am nächsten. Vielleicht war diese mit dem Ort das Zentrum eines kleineren Verwaltungssprengels, wie wir dies auch für das Himmelreich – Wattens – vermuten dürfen. Jedenfalls zeigt sich sowohl in den Fluren von Wattens wie in jenen von Arzl das römische Feldvermessungssystem für das ganze alte Kulturgebiet bestimmend. Dieses dürfte sich dann über die ‚Martha‘ hinziehen und ist heute durch Peknys Untersuchung wenigstens für Thaur gesichert.

Daß vor der römischen Besetzung in Arzl bereits eine Siedlung bestand, ist zwar aus Bodenfunden und anderem nicht direkt erweisbar, scheint aber doch aus folgenden Gründen sehr wahrscheinlich. Wir wissen, daß die römische Besetzung zuerst auf das gute alte Siedlungsgelände griff, zu dem wir auch Arzl mit seiner sonnigen Lage unbedingt rechnen müssen. Dafür spricht aber auch, daß das Gebiet von Arzl altes aufgemessenes Gelände ist. Da solche Fluraufmessungen und -aufteilungen wahrscheinlich gleich nach der Eroberung vorgenommen wurden, schon um den Widerstand des unterworfenen Volkes leichter brechen zu können, ist sicher damit zu rechnen, daß auch vor der römischen Besetzung des Gebietes eine Siedlung im Raume Arzl bestanden hat. Diese muß wohl mit der am Scheibenbichl gelegenen ‚arcella‘ im engen Zusammenhang gestanden haben, sonst hätte sie nicht schließlich auch durch sie ihren Namen erhalten.

Die Besetzung dieses Ortes muß aber sehr durchgreifend gewesen sein, so daß sie alle Spuren der älteren Besiedlung verwischte und ihr in der ganzen Struktur ein neues römisches Gepräge verlieh. Wir finden die ganze Dorf- und Flur mit romanischen Namen übersät. Auch der Name des in seiner Mitte gelegenen Ortes wurde von römischer Zunge gebildet. Wenn der Bauer noch Jahrhunderte später seine Äcker mit romanischen Namen bezeichnete, muß die Romanisierung weitgehend gewesen sein. Wenn wir nach den Ausmaßen der mit romanischen Namen bezeichneten Kulturfäche und der Verteilung römischer Ackermaße auf die Größe der romanischen Siedlung einen Schluß ziehen dürfen, und dazu sind wir sicher berechtigt, dann können wir feststellen, daß diese als Agrarsiedlung nicht viel kleiner gewesen sein kann, als sie uns 1856 in der Katastralmappe entgegentritt, weil auch schon in der Frühzeit das 1856 genutzte Gelände bereits unter Kultur gestanden haben muß.

Diese Siedlung kam dann im 6. Jahrhundert

mit dem übrigen Gebiet unter bairische Herrschaft, wo sie ihr römisches Gepräge allmählich verlor und eingedeutscht wurde. Was sich auch dieser Zeit noch erhalten hat, sind der romanische Name des Ortes und einzelne Namen der Feldflur sowie die Ausmaße der Äcker, die uns heute noch die durchgreifende Maßnahme der römischen Besetzung erkennen lassen. Der Name des Ortes Arzl weist mit anderen Gründen auf den Scheiben- und Spitzbichl, auf denen diese ‚arcella‘ gestanden haben dürfte. Der Zweck dieser Arbeit soll der Hinweis auf dieses Problem sein, dessen endgültige Lösung und Klärung aber nicht Sache des Historikers allein, sondern vor allem des Urgeschichtlers sein kann“ (H. Bachmann, Zur älteren Besiedlungsgeschichte von Arzl bei Innsbruck. In: Tiroler Heimat, Bd. 27/28, 1963/64, S. 46f.).

So viel zur ältesten Siedlungsgeschichte von Arzl, welcher Ort urkundlich erstmals im Jahre 1173 als „Arcella“ begegnet und bereits rund sechzig Jahre später (1237) eine eigene Dorfkirche aufzuweisen hat. Letztere Tatsache läßt den Schluß zu, daß Arzl damals bereits zu stattlicher Größe entwickelt war. Der die Süd-Ost-Ecke des Hauses Weinberggasse Nr. 6 bildende Rest eines mittelalterlichen burgartigen Wohnturmes stammt vermutlich auch aus dieser Zeit. Wie mir Frau Dr. Johanna Felmayer bei einer Besichtigung desselben versichert hat, weist seine Bauweise in das 12. oder 13. Jahrhundert zurück. Konkrete Zahlen über die Siedlungsgröße von Arzl liefert uns allerdings erst das Inntaler Steuerbuch von 1312, wo bezüglich der „Stiure von Artzelle“ einschließlich Mühlau und der beiden seit 1288 nachweisbaren Einzelhöfe „datz Purren“, das sind der Purn- und der Rechenhof, nicht weniger als 56 Steuerpflichtige angeführt werden. Im Tiroler Untertanenverzeichnis von 1427 werden für Arzl und Mühlau hingegen nur 53 Familien (Haushalte) angeführt (vgl. Schlern-Schriften Bd. 44, 1939, S. 58f. und 168). In den folgenden Jahrhunderten bis gegen 1792 hatte Arzl dann trotz des verheerenden Dorfbrandes am 27. Oktober 1756, der das Dorf bis auf vier Häuser eingeäschert haben soll, ein erhebliches Wachstum zu verzeichnen und zählte – nun ohne Mühlau – laut den Angaben eines damals angelegten Steuerkatasters dieser Gemeinde (Orig. im Stadtarchiv Innsbruck) insgesamt 92 Häuser einschließlich einer „Wirtsbehausung“ („Stern“, Krippengasse 11), einer Huf- und Waffenschmiede „mit zwei gehenden Hämmern“ (Rumer Straße 10) und zweier Mühlen (Purnhofweg 39 und 53). Bis 1856 war die Zahl der Wohnhäuser auf 103 angewachsen, wobei zu den genannten Gewerbebetrieben

noch ein Gasthaus („Zum Hirschen“) und eine kleine Mühle, ein Krämer, ein Schuster und drei Weber hinzugekommen sind. Bezüglich der drei Weber ist jedoch zu bemerken, daß von diesen nur einer hauptberuflich, die beiden anderen hingegen nur nebenerwerbsmäßig außer ihrer Landwirtschaft diesem Handwerk nachgingen, und zwar sicherlich alle drei in der Bauer'schen Tuchfabrik in Mühlau. Als erster nicht nach den Bedürfnissen der engeren Dorfgemeinschaft orientierter Gewerbebetrieb, der daher als erster Arzler Industriebetrieb bezeichnet werden kann, ist der nach 1856 von Baumeister Josef Mayr (gest. 1890) errichtete Kalkofen (Kalkofenweg 10) zu nennen. Nicht verschweigen wollen wir schließlich, auf welche Weise Arzl im Frühjahr 1843 zu seinem obgenannten zweiten Gasthaus gekommen ist. Die Pfarrchronik berichtet darüber folgendes: „Das Hirschen-Wirthshaus (Arzler Straße 89) zu Arzl hat die Gemeindevorsteherung mit den ausgeschossenen Männern mit Beystimmung des Herrn Ortsseelsorgers Franz Hofer, Local-Capellan, praesidentialiter durch Herrn Landrichter zu Hall, Ender, aus dem Grunde errichtet, weil das Baumwirthshaus des Witwer Peter Stern, nur zum Verderben der Gemeinde Arzl ohne alle moralische Zucht, nur mit Geldsucht (geführt), beschränkt zu werden verdiente. Am Himmelfahrts-Jesu Fest, d. i. am 25. May 1843 wurde das Schild (= Wirtshauschild) mit der Türkischen Musik der Ortsmusikanten und großem Jubel der Ortsleute feyerlich aufgehängt. – Johann Holzer, Schmiedmeister, und Elisabeth Rieder seine Ehefrau waren die ersten Hirschenwirthsleute.“ Da das Tiroler Landesgubernium diesem neuen Wirtshaus am 21. Juli 1843 zunächst nur den Ausschank „ohne Schild“ genehmigte, mußte das erste Wirtshauschild wieder herabgenommen werden (Manuskript im Pfarrarchiv, S. 21).

2. Die zwei Landstraßen

Arzl liegt an zwei Landstraßen: Das Dorf liegt an der alten Straße, die früher vermutlich längs der heutigen Schrottsstraße und der Johannesgasse an der Kirche vorbei verlief und erst im 16. Jahrhundert anstelle eines alten Feldweges in die Senke zwischen Dorf und Kalvarienberg verlegt worden sein dürfte. Die nach 1893 entstandene Siedlung Neu-Arzl hingegen liegt an der jüngeren, erst in den Jahren 1585/89 angelegten Landstraße durch die Haller Au. In demselben Maße, in dem die ehemalige Innau zwischen Innsbruck und Hall von der Landwirtschaft kultiviert und wegsam gemacht worden ist, in demselben Maße war der Handelsverkehr verständlicherweise

bemüht, von der beschwerlichen, dauernd auf- und abwärts führenden alten Landstraße durch die „MARTHA“-Dörfer (Mühlau, Arzl, Rum, Thaur, Absam) bzw. vom Talhang weg in die ebene und bequeme Au hinabzusteigen. Anfangs allerdings, d. h. solange durch die Au kein regelrechter Verkehrsweg führte, erfolgte die Durchfahrung derselben in illegaler Weise und rief den Protest der Bauern der „MARTHA“-Dörfer hervor, da durch diesen ordnungswidrigen Verkehr durch die Au abseits der Dörfer einerseits die Dorfwirtschaft geschädigt wurde und andererseits die Wiesen- und Weideflächen in der Au Schaden nahmen. Die heftigen Proteste namentlich der „Paurn zu Arzl“, die aus diesem Grunde fast „teglich“ (= täglich) die Innsbrucker Regierun- gstellen bestürmten, zeitigten zunächst im Jahre 1532 eine Kompromißlösung in Form

einer ersten „Wegordnung durch die Au zwischen Ynsprugg und Hall“. Zuzufolge dieser Ordnung durfte nun der Wagenverkehr, jedoch nur während der Winterszeit, solange der Boden hart gefroren war, den Weg durch die Au benützen, während des übrigen Jahres aber die Landstraße durch die Dörfer benützen.

Der am Hause Schnellmannngasse 2 aufge- malte österreichische Bindenschild mit der Jahreszahl 1549 scheint nun darauf hinzu- weisen, daß man damals dem Wagenver- kehr auch insofern entgegengekommen sei, als man die Dörferstraße nun nicht mehr durch den engen und winkeligen Dorfkern an der Kirche vorbei, sondern anstelle der heutigen Arzler Straße am genannten Hause vorbei verlaufen ließ, was zweifellos eine Verkehrserleichterung darstellte. Die Ver- mutung, daß beim Hause Schnellmannngasse

Nr. 2 ein Weggeld eingehoben worden und das Haus deshalb mit dem österreichisch- landesfürstlichen Wappen geziert sei (vgl. L. Hornbach, in: Forschungen u. Mitteilun- gen z. Gesch. Tirols, Jg. 15, 1918, S. 101), konnte jedoch weder bestätigt noch wider- legt werden, da sich die betreffende Haus- geschichte nur bis 1694 zurückverfolgen ließ.

Das Bestreben, den Verkehr von der Dörfer- linie weg und hinunter in die Au zu ver- legen, konnte jedoch durch eine derart be- scheidene Kurskorrektur nicht beruhigt werden. Die erste in der Wegordnung von 1532 erwähnte und für die Winterszeit ge- nehigte Fahrstrecke durch die Au führte bis zum heutigen Gasthof „Rumer Hof“, wohl entlang der in der Folge hier erbauten Haller Straße, und folgte dann der soge- nannten „Römerstraße“ (welcher vom Volks- mund geprägte Name nur das besondere Alter dieses Straßenzuges meint; eine wirk- lich Römerstraße oder auch nur ein Weg ging hier zur Römerzeit sicherlich nicht durch die Au!) und der „Alten Landstraße“ und mündete schließlich durch die „Fasser- gasse“ in die Haller Altstadt ein. In der warmen Jahreszeit war dieser Straßenzug sowohl in Mühlau bei der „Saiffenhütten“ wie auch bei der Ortseinfahrt nach Hall durch versperrbare Schlagbalken geschlos- sen.

Der Handelsverkehr und besonders die Stadt Innsbruck gaben sich mit dieser Lö- sung von 1532 auf die Dauer jedoch nicht zufrieden. Die Stadt war nämlich sehr inter- essiert daran, daß dem Handelsverkehr der Weg durch die Au ganzjährig gestattet werde, da sich für Innsbruck nur mittels dieses be- quemeren Weges durch die Au anstelle der Berg- und Talfahrt durch die Dörfer eine echte Chance abzeichnete, den Durchzugs- verkehr vom Brenner nach Hall wieder von der kürzeren, aber unsicheren Ellbögener Salzstraße weg und dafür über den Schön- berg in die Stadt herein zu bekommen.

In Abwägung der beiderseitigen Wünsche und Forderungen schloß sich Erzherzog Ferdinand II. den handels- und verkehrspolitisch gewichtigeren Argumenten der Stadt Innsbruck zugunsten der Durchfahrung der Haller Au an, nahm dabei jedoch inso- ferne auf die Wünsche der Dörfer Rücksicht, als er für den Verkehr eine eigene neue Straße erbauen ließ und den Reisenden den Aufenthalt und das Betreten der Kultur- gründe neben der Straße strengstens unter- sagte. Wörtlich lautet der betreffende lan- desfürstliche Erlaß vom 15. November 1585, der als die Gründungsurkunde der Haller Straße bezeichnet werden kann, wie folgt: „Damit den Dörfern zwischen Innsbruck und Hall ihr Waidbesuch in Haller Au unverderbt

Ansicht von Arzl um 1737/1756. Fresko auf dem sogenannten Canisius-Haus, Canisiusweg Nr. 7 in Arzl. Die 1735/37 barockisierte Pfarrkirche weist hier noch den gotischen Turmhelm auf, welcher beim Dorfbrand 1756 zerstört worden ist. In der Bildmitte sieht man zwei Jesuitenpatres, welchem Orden auch der heilige Petrus Canisius (vgl. unten = Beteres Canisy) angehörte, beim Religionsunterricht für Kinder und Erwachsene. Die Inschrift unter dem Fresko lautet: „Beteres Canisy Hauß vnd Dorff gemein dir (und) Maria Hilff pefolgen sein / Von shwerer Sind vnd Feürsgefahren getraulich wirt alzeit pewahren.“ (Photo: Margarete Hye)



bleiben und dennoch die Straßen und das Fuerwerch durch die Haller Au offen erhalten werden, soll heroben von Arzler Wiesen an, bis hinab gegen Hall, ain schnuergerather Weg, so brait, daß drei Gueterwagen nebeneinander geraumblich gehen, und also einander wohl ausweichen könnten, fürgenommen, ausgesteckt und auf baiden Seiten, hinab und hinab, mit zimlich weiten und tiefen Graben, darüber weder mit fahren noch mit reuten fueglic, versorgt werden. Dieser Weg wird fest, guet und beständig bleiben, denn er wird von dem Erreich und Koth, so aus den Gräben daraufgeschlagen, etwas erheht und die Nässe und das Wasser alles in die Gräben versetzen. Man wird den Weg auf baiden Seiten mit Felbern (Pappeln), die dann dies Orts wohl geraten, besetzen, tuet nit allein um soviel mehrer Stand des Wegs, sondern auch ainen feinen Schatten abgeben und desto lustiger zu wandeln sein wird. Die Giessen, so man mit diesem Weg antreffen muß, kunnten mit Pruggen und in ander Weg also versorgt werden, wann sie schon in der Wassergröß (d. h. bei Hochwasser) anlaufen, daß sie doch an dem Hin- und Wiederwandeln kein Verhinderung brächten. Diejenigen, so mit fahren oder reuten über die Graben zu setzen und andern Weg zu suchen sich unsteründen, sollen gestraft werden.“ (Zitiert nach O. Stolz, Geschichtskunde der Gewässer Tirols. Innsbruck 1936, S. 298 f.)

Wie ein Blick auf die Flurnamen zeigt, erfolgte die Trassierung dieser Straße auch tatsächlich unter größter Rücksichtnahme auf die Landwirtschaft am Rande des bis dahin kultivierten Teiles der Au, weshalb die nördlich der Straße liegenden Gründe als „in der alten Au“, die südlich davon liegenden hingegen als „in der neuen Au“ liegend bezeichnet werden. Die Verleihung des noch naturbelassenen Areals „in der neuen Au“ an die Arzler Bauern erfolgte übrigens erst 1774.

Mit diesem Straßenbau verfolgte Ferdinand aber nicht nur wirtschaftliche und verkehrspolitische Ziele, für ihn bildete der Bau dieser Straße zugleich auch eine wesentliche Voraussetzung – nämlich die Zufahrt – für die von ihm wenig später (1589) gestiftete Wallfahrtskirche Maria Loretto westlich von Hall. Die noch heute entlang der Haller Straße stehenden 15 steinernen Wegsäulen mit (nun modernen) Darstellungen der Rosenkranzgeheimnisse stammen aus diesen ersten Jahren der Haller Straße und dürfen als die ältesten Denkmale im Bereich von Neu-Arzl wie überhaupt der Haller Au betrachtet werden.

Der Abstand der einzelnen Säulen voneinander soll dabei angeblich so gewählt wor-

den sein, „daß man von einer zur andern im Gehen zehn Ave-Maria, also im Ganzen drei Rosenkränze bethen konnte“ (Staffler I, 585).

Heute scheint es allerdings, als ob die Säulen in ungleichen Abständen voneinander stünden.

Von dieser ersten verkehrsmäßigen Erschließung der Haller Au bis zu den Anfängen einer Besiedlung verstrichen jedoch noch ungefähr zweihundert Jahre. Auf Peter Anichs Karte von Nordtirol – vermessen 1760–1766, gedruckt 1774 – findet sich jedenfalls auf der Strecke zwischen „Mühlau“ (Mühlau) und Hall als einziges Gebäude nur das erwähnte Kirchlein zu Maria Loretto. Anders verhält es sich diesbezüglich auf einer Militärkarte von zirka 1840, wo an diesem Straßenzug sowohl der auf Grund kreisamtlicher Bewilligung vom 24. August 1798 erbaute „Scherer-Hof“ (Haller Straße Nr. 182) wie auch der im Jahre 1826 von Josef Mayr erbaute „Zieglofen“ eingezeichnet sind, von denen sich nur der „Scherer-Hof“ auf Arzler Gemeindegebiet erhebt, während die Ziegelei Mayr der Gemeinde Mühlau zugehörte.

Als nächste Baulichkeit folgte im Jahre 1893 die Anlage des neuen Landeshauptschießstandes (sein Vorgänger befand sich in Hötting-Mariahilf), dessen letzte Begrenzungsmauern Ende 1973 abgetragen worden sind und an dessen östliche Begrenzung auch noch künftige Generationen durch den Straßennamen „Kugelfangweg“ erinnert werden.

Auf dem einstigen Schußfeld dieser Sportstätte erheben sich heute die Wohnblocks des „Olympischen Dorfes 1964“, an welches südlich anschließend zur Zeit das „Olympische Dorf für 1976“ errichtet wird.

3. Gemeindeverwaltung, Schule und anderes

An der Spitze der alten Dorfgemeinde stand auch hier der jährlich beim Maien-Ehafttaiding gewählte Dorfmeister, wobei die Taidinge in Arzl nach Aussage der hier seit 1757 überlieferten Dorfratungen (Rechnungen) zumindest seit dem genannten Jahr stets im Wirtshaus abgehalten worden sind. Dieser Umstand macht es auch verständlich, weshalb in Arzl – bisher jedenfalls – kein „Spieltennen“ festgestellt werden konnte. Dem Dorfmeister zur Seite standen – wie auch anderswo – der Holzrieger, der „Öschacher“ (Flurhüter), ein Bachmeister, der Kirchpropst, Mesner u. a. sowie – was selten anzutreffen ist – ein eigener Dorfschreiber, welche Amtsträger für ihre Tätigkeit auch von der Gemeinde entlohnt worden sind. Zu diesen gesellte sich ab 1776, nachdem zwei Jahre zuvor in den österreichi-

schen Erbländen die allgemeine Schulpflicht eingeführt worden war, auch ein „Schuellmaister“. Die Schule umfaßte anfangs nur eine Schulstube, die in einem Privathaus gemietet worden ist. Ein eigenes Schul- und Gemeindehaus (Johannesgasse 3) wurde in Arzl erst nach 1856 bzw. vor 1881 erbaut. Dessenungeachtet dauerte der einklassige Schulbetrieb noch bis 1892, nachdem die Gemeindevorsteherung am 21. September 1891 über Aufforderung durch die Bezirkshauptmannschaft beschlossen hat, „das Schulhaus umzubauen und eine 2-te Classe zu errichten“. Das gegenwärtig vom städtischen Kindergarten Arzl benützte Gebäude, über dessen Portal noch heute die Aufschrift „1892 – Schule“ zu lesen ist, erhielt damals seine jetzige Form. Im Jahre 1913 folgte dann eine dritte Klasse, welche jedoch nicht mehr im Schulhaus Platz fand und daher im ersten Stockwerk des an Stelle eines alten Bauernanwesens 1903/04 erbauten Gemeindehauses (mit Feuerwehrmagazin, Gemeindearrest und Wohnungen) untergebracht werden mußte (Krippengasse 4). Das seither zu beobachtende Schulraumproblem in Arzl wurde erst in den letzten Jahren behoben, als die Stadtgemeinde Innsbruck 1970/73 am nordwestlichen Dorfrand eine moderne Volksschule mit insgesamt acht Klassenzimmern und einem Turnhallentrakt erbaut hat (Framsweg 19).

Zur Trinkwasserversorgung, die für die Lebensgestaltung ungleich grundlegender als der Schulraum ist, standen in Arzl ursprünglich nur wenige öffentliche Brunnen zur Verfügung. Eine für damalige Verhältnisse moderne Lösung erfuhr dieses Problem erst im Jahre 1888, als die Stadtgemeinde Innsbruck für die Gemeinde Arzl eine leistungsstarke Hochdruckwasserleitung erbaut hat. Als Gegenleistung für diese nachbarliche Hilfe erhielt die Stadt das für sie lebenswichtige Recht der Mitbenützung der Quellen des Mühlauer oder Wurmbaches, auch „Mühlbachquellen“ genannt, in welchem Zusammenhang daran erinnert sei, daß auch heute noch Innsbrucks Trinkwasser zum Großteil aus diesen auf ehemaligem Arzler Gemeindegund liegenden Quellen bzw. aus dem Arzler Anteil des Karwendelgebirges stammt. Über die feierliche Eröffnung der Arzler Hochdruckwasserleitung am 9. Dezember 1888 bietet der „Bote für Tirol“ (Jg. 1888, S. 2352) folgenden, in mehrfacher Hinsicht lesenswerten Bericht:

„Auf dem Dorfplatze vor der Kirche erörterte der Herr Bezirkshauptmann in kurzer Rede den Zweck der heutigen Feier, nämlich die Einweihung der neuen Hochdruckwasserleitung, welche die Stadtgemeinde Innsbruck dem Dorfe Arzl gebaut hat gegen dem, dass die Gemeinde Arzl einen Theil der sogenann-

ten Mühlbachquellen an die Stadtgemeinde Innsbruck abgetreten hat. Während bisher im ganzen Dorfe Arzl kaum ein Brunnen zu sehen war und die Bewohner ihren Bedarf an Trinkwasser aus einem offenen, das Dorf durchziehenden Graben decken mussten, schmücken jetzt 25 Brunnen mit herrlichem, klarem Wasser die Gassen des Dorfes. Aber nicht bloß Trinkwasser allein führt diese Wasserleitung, gebaut unter der Leitung des städt. Bauadjuncten Tochtermann, dem Dorfe zu, die Gemeinde-Vorsteherung hat auch durch entsprechende Anbringung von fünf Hydranten gegen Feuersgefahr vorzusorgen gewusst. Es war geradezu ein imposanter Anblick, als nach der durch den Herrn Curaten vorgenommenen kirchlichen Weihe der Wasserleitung ein Hydrant seinen mächtigen Strahl der Kirchturmspitze zusandte. Einige hundert Meter Schläuche, einige Feuerwehrrequisiten und eine taktisch geübte Löschmannschaft, und das Dorf Arzl steht in Bezug auf Wehr gegen Feuer für so unzählig viele Gemeinden unseres Berglandes als Muster da. Nach Beendigung der Hydrantenprobe, deren Ergebnis, 14 Liter Wasser per Secunde, ein für Arzl sehr günstiges genannt werden muss und dem Bauleiter, sowie allen beteiligten Factoren zur Ehre gereicht, fand beim ‚Dorfwirte‘ eine kleine Reunion statt, womit die Feier ihr Ende nahm.“

In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß die Anfänge der Freiwilligen Feuerwehr Arzl im Jahre 1889 liegen, als die Gemeindevorsteherung erstmals eine alle Arzler Hausbesitzer umfassende nächtliche Feuerwachordnung erließ, derzufolge es jedes Haus siebenmal im Jahr zur Nachtwache traf. In den Gemeinde-Ausschuß-Protokollen erscheint die Arzler Feuerwehr erstmals 1894. Neben der Feuerwehr bediente man sich in Arzl aber noch 1904 auch eines eigenen Nachtwächters, der im genannten Jahre mit einer Waffe, Amtskappe und Laterne ausgerüstet worden ist (vgl. Das Fenster, S. 719–725).

Was den Anteil Arzls am alten Tiroler Landesverteidigungswesen betrifft, so gehörten die wehrfähigen Arzler Männer zur Aufgebotsmannschaft des Landgerichtes Thaur-Hall. Als eigene Arzler Schützenkompanie erscheinen sie seit den Befreiungskämpfen der Jahre 1796/97 (vgl. F. Kolb, Das Tiroler Volk in seinem Freiheitskampf 1796/97, Innsbruck 1957, S. 641, zum 2. April 1797) und nach den Tiroler Freiheitskriegen bereits wieder im Jahre 1846. Im Sommer 1848 waren die Arzler neben anderen Einheiten auch an der Hofburgwache für Kaiser Ferdinand I. in Innsbruck beteiligt und erhielten 1856 von Kaiser Franz-Josef I. von Österreich zu ihrer Fahne ein Fahnenband ver-



Maria-Hilf-Kapelle knapp oberhalb der Straße von Mühlau nach Arzl. Das Giebfresko ist ein Werk von Josef Arnold sen. (1788–1879).

(Photo: Pfaundler)

liehen. Da die Arzler früher dem Landgerichtsverband Thaur-Hall angehörten, dem auch Josef Speckbachers Heimat, der Gnadenwald, zugeordnet war, tragen die Arzler noch heute die schöne Speckbacher-Schützenzentracht. Dasselbe gilt auch von der erst vor wenigen Jahren (1970) gegründeten Schützenkompanie Neu-Arzl wie auch von der seit 1805 (nach eigenen Angaben) bestehenden Blasmusik-Trachtenkapelle von Arzl.

4. Die Eingemeindung 1940 und der Verbleib bei Innsbruck 1946

Während Amras, Hötting und Mühlau gleich 1938, im ersten Jahre des NS-Regimes, der Stadt Innsbruck eingemeindet worden sind, schlugen die damaligen Machthaber, als sie 1939 die Eingemeindung von Arzl in Angriff nahmen, eine etwas umständlichere Gangart ein. Hier wurde zunächst Anfang Dezember 1939 der letzte Arzler Bürgermeister, Andreas Lechner, seines Amtes enthoben und seine beiden „Beigeordneten“ am 9. Dezember angewiesen, dafür zu sorgen, daß der Gemeinderat von Arzl spätestens bis zum 1. Jänner 1940 das nun vakante Bürgermeisteramt ehrenamtlich an den Oberbürgermeister von Innsbruck, Dr. Egon Denz, übertrage, was auch plangemäß und in Anwesenheit sowohl des Landrates wie auch des Parteibeauftragten bzw. Kreisleiters vollzogen worden ist (seitens des Parteibeauftragten war Dr. Denz allerdings schon vor dem 9. Dezember zum Bürgermeister von Arzl ernannt worden). Unmittelbar nachdem der Arzler Gemeinderat „einstimmig seine Zustimmung zur Ernennung“ von

Dr. Denz zum Bürgermeister abgegeben hatte, hielt dieser eine kurze Ansprache, worin er darauf hinwies, „daß die Zustimmung des Reichsinnenministeriums zur Eingemeindung von Arzl mit Innsbruck mit Wirksamkeit vom 1. April 1940 bereits vorliege“. — Was Innsbrucks Oberbürgermeister Dr. Denz hier als Bürgermeister von Arzl ankündigte, trat dann auch tatsächlich wenige Monate später gemäß Gauverordnung vom 27. März mit Wirkung vom 1. April 1940 in Kraft, und man fragt sich nur im nachhinein, weshalb so viel Umständlichkeit für diesen „Aprilscherz“ aufgewandt worden ist?

Als nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft ein Teil der Arzler Bevölkerung gegen die Eingemeindung protestierte, geschah dies vielleicht bei einigen auch aus Verärgerung über dieses Katz-und-Maus-Spiel. Jedenfalls trug die Tiroler Landesregierung diesem Protest Rechnung und ließ am 6. Oktober 1946 sowohl in Arzl-Dorf wie auch in Neu-Arzl eine Volksabstimmung darüber durchführen, ob Arzl weiterhin bei Innsbruck verbleiben oder wieder eine selbständige Dorfgemeinde werden sollte. Das Ergebnis dieser Volksabstimmung, die übrigens die erste Volksabstimmung in Österreich nach 1945 war, lautete folgendermaßen:

	Arzl-Dorf	Neu-Arzl	Gesamt
Verbleib bei Innsbruck	370	195	565
Wiedererrichtung der Gde. Arzl	251	17	268

Mit einer Stimmenmehrheit von 297 entschied sich damals also die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung von Arzl, und zwar in beiden Ortsteilen, freiwillig für den weiteren Verbleib bei Innsbruck.

5. Kirchen und Kapellen

Ursprünglich der alten Großpfarre Thaur angehörend, verfügte Arzl schon sehr früh über eine eigene Dorfkirche, welche erstmals im Jahre 1237 erwähnt wird. Angaben über das Patrozinium dieser Kirche bringt jedoch erst das Jahr 1378, als der angesehene Pfleger des Landgerichtes Thaur, Heinrich Schnellmann, an die dem heiligen Johannes dem Täufer geweihte Kirche in Arzl eine großzügige Messenstiftung gemacht hat. Im Zuge der von Kaiser Josef II. veranlaßten Pfarregulierung wurde dann die Großpfarre Thaur aufgelöst und u. a. Arzl 1786 zu einer selbständigen „Lokalie“ oder „Lokal-Kaplanei“ erhoben. Für den seither hier wohnenden Lokalkaplan hat die Gemeinde wenige Jahre später (1793/94) das noch bestehende Pfarrhaus (Schrottstraße 49) erbaut, welches in nächster Zeit einem Neu-

bau weichen soll. Zur Pfarre wurde Arzl erst 1891 erhoben.

a) St. Johannes d. T.-Pfarrkirche

Vom ersten Bau der Arzler Dorfkirche ist heute nichts mehr zu sehen. Fundamentreste dürften jedoch ebenso wie in Amras oder Vill unter dem Kirchenboden verborgen liegen. Dem Erstbau folgte auch hier in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein spätgotischer Kirchenneubau, dessen Haupt- und linker Seitenaltar am 28. Juli 1480 durch den Brixner Weihbischof Johannes de Monaco geweiht worden sind. Damals erfolgte auch die Weihe des rund um die Kirche angelegten Friedhofes, woraus ersichtlich wird, daß die Arzler spätestens ab diesem Zeitpunkt, vermutlich aber schon längere Zeit zuvor, ihre Toten nicht mehr am Pfarrfriedhof in Thaur, sondern am eigenen Gottesacker beisetzen durften. Wenn in einer Stiftung von 1477 in die St.-Johannes-Kirche zu Arzl zwei Pfund Berner Pfennige jährlich „ze ainem ewigen Liecht in den Sarch, do dann ligen die Gepain der Toten“ gespendet wurden, so scheint dies nämlich darauf hinzuweisen, daß man bereits vor 1477, sicher aber vor 1480 in Arzl selbst bestattet und die Gebeine der Altvorderen in einem sogenannten „Sarg“ – wohl einem Karner – gesammelt und aufbewahrt habe.

Infolge des starken Bevölkerungswachstums von Arzl wurde der Kirchenbau von 1480 allmählich zu klein, und da das Kirchengebäude zudem auch „ruinos“ geworden war, entschlossen sich die Arzler 1735 mit Zustimmung des bischöflichen Ordinariats in Brixen, des Pfarrers und des Richters von Thaur nach vorgenommenem Augenschein, zu einer „Verlängerung (der Kirche) sowohl gegen Aufgang (= Osten), alß bei dem Chor, alß (gegen) Niedergang (= Westen) bei der Kürchenthür“, während die „noch stehen bleibende Seithenmaurn ... mit neuen Quarterstuckh-Pfeillern unterstüz“ worden sind. Schließlich wurde auch die Einfügung eines neuen „Gewölbm in ganzen Circl, (doch) ohne Hinweckhthueung des alten Kirchentachs“ für notwendig befunden und durchgeführt. Als „Paufiehrer“ wurde der damalige „Provisor zu Arzl“, Franz Penz, dieser nachmals als Kirchenbauer berühmte Tiroler Priester (1707–1772), bestellt. Die Bauarbeiten dauerten von 1735 bis 1737. Abgesehen von dem erst nach dem Brand von 1756 in der jetzigen Form errichteten Turmhelm, ist die heutige Kirche (Westfassade und Portal, Stützpfiler am Kirchenschiff außen, Gewölbe des Kirchenschiffes und Stukkatur innen) das Produkt dieses Umbaues, wobei die verbliebenen gotischen Teile (östlicher Teil des Langhauses und Chor) deutlich erkennbar blieben.

Der 1735 geplante Verlängerungsbau auch des Chores scheint nämlich nicht durchgeführt worden zu sein. Die Baukosten von 1735/37 beliefen sich auf insgesamt 2.678 Gulden 19 Kreuzer und wurden allein aus dem kircheneigenen Vermögen sowie durch einen Zuschuß aus dem Almosenfonds „beeder Nachperschafften Arzl und Millan (= Mühlau)“ finanziert. Überdies hat „ain ehrsambe Nachperschafft zu Arzl alle Holz-, Stain- und die andere benöthigte Fuehrn, wie nicht weniger die völlige Raucharbeit yber sich genomben und franco verrichtet“. Nach Vollendung des Umbaues stiftete dann der mit Arzl eng verbundene Pfandinhaber der Gerichtsherrschaft Thaur, Franz Andreas Freiherr von Sternbach, „auß hochangebohrner Milde und Freygebigkeit“ einen neuen „Chor- oder Hochaltar“, während der Obrist-Postamts-Sekretär Franz Leopold Schluderpacher und seine Gattin Maria Elisa-



Blechtafel an der Friedhofsmauer in Arzl mit Darstellung des Kalvarienberges (Photo: Pfaundler)

beth geb. Roth „wegen zu Arzl inhabenten Zechent und Grundgilten die zway neuen Seithen-Altär“ gespendet haben. Endlich ließ Frau Maximiliana von Zeno geb. von Fröhlichsburg „die zway schene, gekhlait (= gekleidete) und außgezierte Bildtnussen Mariae und Annae, so in denen zway Seithenaltärln stehen“, auf ihre Kosten anfertigen.

Allen diesen Wohltätern einschließlich des „Paufiehrers“ und des Baukassiers Georg Purner zu dankbarem Gedächtnis beschloß die Gemeinde Arzl, künftighin alljährlich „an Tag S. (Johannis) Nepomuceni, weillen diser Heillige bei disen neuen Kürchenpau allererst zu den dritten Kirchenpatron erwöhlt

worden, fir gesambte Herren Guetether ain gesungenes Ambt nebst ainer Predigt und Ableßung deß Pithzetzls (= Bittzettel) in disen Gottshauß alda halten“ zu lassen, welches Gelübde am 6. Februar 1739 gelegentlich der Schlußabrechnung feierlich beurkundet worden ist. Die betreffende Urkunde befindet sich im Arzler Pfarrarchiv. Während das Kirchenäußere, abgesehen von dem beim Dorfbrand von 1756 vernichteten, noch gotischen Turmhelm und einem nördlichen Anbau, noch heute die Gestalt von 1737 verkörpert, kann dies vom Kircheninneren leider nicht gesagt werden. Hier sind nur noch die schönen Stukkaturen der Decke (jedoch mit nazarenischen Fresken), die Kanzel und glücklicherweise auch der prächtige Hochaltar mit den Statuen des hl. Johannes d. T., des hl. Johannes Ev. und des hl. Johannes von Nepomuk sowie (links und rechts) der Apostel Petrus und Paulus erhalten. Der Altar ist ein Werk Stefan Fögers von Tarrenz (1702–1750). Die barocken Seitenaltäre sowie die gleichzeitigen Deckenfresken u. a. mußten um 1867 einer gründlichen Kirchenerneuerung weichen, die der damalige „kunstliebende und des Zeichnens kundige“ Lokalkaplan Josef Bartinger durchführen ließ. Die letzte Kirchenrestaurierung erfolgte 1965. An der Innenseite der Nordwand rechts neben der Kanzel wurden dabei spärliche Reste eines Kreuzigungsfreskos aus dem 17. Jahrhundert freigelegt und anstelle der etwas ins Kirchenschiff vorragenden barocken Seitenaltäre, die damals leider entfernt wurden, links ein Herz-Jesu-Bild und rechts eine barocke Muttergottesstatue (vorher am linken Seitenaltar) angebracht. Die Holzreliefs des Hauptportals sind Arbeiten des Tiroler Bildhauers Franz Staud (gest. 1959) und zeigen – wie am Hochaltar – die drei Heiligen namens Johannes sowie in der Mitte oben den hl. Petrus Canisius.

b) Die Kirche zur Schmerzhaften Mutter Maria am Kalvarienberg

Gemeinsam mit dem Kirchhügel gilt dieses reizende Kirchlein als das Wahrzeichen von Arzl. Wann der Anschnitt der Hügel-Südseite erfolgte, ob planmäßig durch Menschenhand oder durch natürliche Folge-Erosion einer vielleicht beim Kirchenbau angelegten Baugrube, läßt sich noch nicht endgültig erklären. Letzteres scheint jedoch eher der Fall zu sein, da ein planmäßiger Lehmbau am Fuße des Hügels und nicht in seinem obersten Bereich begonnen hätte. Sowohl die 1840 von Hauptmann Urban angefertigte Karte des Inntals von Zirl bis zur Volderer Brücke wie auch die Katastermappe von 1856 weisen aber nur den obersten Hügelabschnitt knapp unterhalb des Kirchleins als

„Oede“ bzw. als „Letten“ aus. Die genannte Urban-Karte bietet übrigens die älteste Darstellung dieses Hanganschnittes, der immer wieder gesprächsweise, aber völlig unzutreffend mit der Ziegelei Mayr in Zusammenhang gebracht wird. Die Lehmgrube dieser Firma liegt – deutlich davon getrennt – westlich vom Kalvarienberghügel.

Bezüglich der Gründung dieser Kirche berichtet eine Inschrift am Chorbogen derselben, daß sie 1664 erbaut und in den Jahren 1777, 1877 und 1944 renoviert worden ist. Wer der Stifter oder Erbauer der Kirche war, ist bisher noch unbekannt. Erste urkundliche Angaben über den Bestand der Kirche bietet eine testamentarische Stiftung zugunsten der Kirche aus dem Jahre 1685. Die Kirche, hier einfach „auf dem Berg Calvaria“ bezeichnet, muß damals also bereits bestanden haben. Das überlieferte Baujahr 1664 darf daher als durchaus möglich betrachtet werden (vgl. Karl Klaar, *Alt-Innsbruck und seine Umgebung*, Bd. 2, S. 192 ff.). Bei der Renovierung 1777 soll die damals mit den Fresken Aloys Berathonners gezielte Kirche laut der Pfarrchronik von Pfarrer Josef Troger (1910, Manuskript im Arzler Pfarrarchiv) „eine neue Gestalt erhalten haben“. Diese Angabe ist insofern richtig, als die Kirche – wie uns das in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts (vor 1756) gemalte Fresko am Hause Canisiusweg Nr. 7 zeigt – ursprünglich nur aus dem achteckigen Zentralbau mit dem westlich anschließenden, von einem einfachen Glockentürmchen überhöhten Chor mit westlich anschließender rechteckiger Sakristei bestand und vermutlich im Zuge dieser Renovierung den rechteckigen östlichen Anbau vor dem noch deutlich erkennbaren alten Hauptportal erhalten hat, in dem seither jeweils die Weihnachts- und Fasten- oder Osterkrippe aufgestellt wird. Das unter dem Krippentisch am Boden befindliche „Grabmal Christi“ mit zwei Engeln, welche die Symbole der Geißelung und Dornenkrönung tragen, erhielt die Kirche 1829. Im Zuge der kirchenpolitischen Maßnahmen Kaiser Josefs II. wurde das Kirchlein 1787 gesperrt, kam aber gerade infolge dieser Sperrung noch im selben Jahre käuflich in den Besitz der Gemeinde Arzl. Karl Klaar (a. a. O., S. 194 ff.) schreibt darüber wie folgt:

„Am 16. September desselben Jahres erstattete das Gericht Thaur den von ihm verlangten Bericht an das ihm vorgesetzte Kreisamt in Schwaz über die stattgefundene Schätzung der in diesem Gericht gesperrten Kapellen. Die St.-Romed-Kirche ober Thaur sei mit Ausnahme der Betstühle auf 60 fl., die daneben stehende Einsiedelei mit der Holzschupfe auf 160 fl. und die Kalvarienbergkapelle zu Arzl „samb dem unbeweg-

lichen Ingeräusch“ auf 30 fl. geschätzt worden.

10 Wochen später, am 29. November, verständigte das Kreisamt die Pflögobrigkeit des Thaurer Gerichtes, es mögen sowohl die gesperrte Kalvarienbergkapelle in Arzl wie auch jene auf Maria Larch den betreffenden Gemeinden um den Schätzungspreis von 30 bzw. 25 fl. überlassen werden, wenn dieselben sich verbindlich machen, die Kapellen stets geschlossen zu halten und für deren Instandhaltung zu sorgen.

Tatsächlich hat auch die Gemeinde Arzl die Kalvarienbergkapelle, weil niemand mitbieten wollte, um den Schätzungspreis von 30 fl. zum Eigentum erhalten.

Als nach dem Tode Kaiser Josefs II. eine mildere Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten Platz gegriffen hatte, machte sich der inzwischen zum Lokalkaplan in Arzl ernannte Nikolaus Lörgetborer zum Fürsprecher der ganzen Gemeinde und richtete in Verbindung mit dem Pfleger des Gerichtes Thaur Romed Andre Schandl, also im Namen der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, an das Landesgubernium am 10. Februar 1792 die Bitte um Wiedereröffnung der gesperrten Kalvarienbergkapelle sowie um Rückstellung des dem Religionsfonde einverleibten Vermögens derselben im Betrage von 3911 fl. 35¹/₂ Kr.

Im Falle der Gewährung dieser Bitte verpflichtete sich die Gemeinde: 1. die Kapelle nur nach Anordnung der Obrigkeit zu gebrauchen, 2. die Seelsorgskirche fürderhin ohne jeden Staatsbeitrag in würdigem Zustand zu erhalten und 3. den systemmäßigen Staatsbeitrag zum Widumbau selbst zu leisten.

Der Lokalkaplan bewohne ein einziges kleines Stübele zur ebenen Erde, seine Schlafkammer befinde sich unter dem Dache. Der Bau eines Widums sei daher notwendig. Da das Dorf kurz vorher abgebrannt sei, sei die Kapelle ohnedies aushilfsweise wieder zum Gottesdienst gebraucht worden. Das Vermögen der Kalvarienbergkapelle sei zur Erhaltung der Seelsorgskirche notwendig. Sonst sei ein Abhausen zu befürchten. Da auch der Fürstbischof von Brixen Graf von Lodron durch ein ähnlich stilisiertes Bittschreiben um seine Fürsprache angegangen worden war, unterstützte er das Gesuch der Gemeinde durch seine Fürbitte mit Schreiben vom 11. April 1792 an das Gubernium.

Da die um ihr Gutachten ersuchte Buchhaltung zugab, daß das Anbot der Gemeinde Arzl für den Religionsfonds, der zur Miterhaltung der durch den Brand mitgenommenen Kirche und zur Beitragsleistung für den

Widumbau verpflichtet war, günstig sei, so bewilligte das Gubernium, daß die Kapelle wieder geöffnet und ihr Vermögen der Gemeinde zurückgestellt werde unter den nachgenannten Bedingungen:

1. Einem jeweiligen Herrn Lokalkaplan vom Tag der wirklichen Kalvary-Vermögens Überlassung an ein anständiges Frei Quartier zu schaffen und zu unterhalten.

2. Die Localcaplaneykirche ebenfalls vom Tag obiger Übergabe an ohne mindesten Beytrag des Religionsfonds stettshin mit allen Erfordernissen zu versehen.

3. In der Kalvarienbergkapelle nur jene Gottesdienste abzuhalten, welche das Ordinariat ausdrücklich bewilligt.

4. Überhaupt alle für beide Kirchen sich ergebenden Bestreitungen, z. B. Stiftungsschulbeiträge usw., zu übernehmen.

Für alle diese Leistungen haftet das Vermögen der Gemeinde Arzl und aller ihrer Gemeinde-Angehörigen“, welche Bedingungen die Gemeinde Arzl laut Revers vom 9. November 1792 vollinhaltlich anerkannt und die daraus erwachsenden Verpflichtungen mit diesem Tage übernommen hat. Das Glanzstück der Kalvarienbergkirche ist, abgesehen von der Krippe, das aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende Gnadenbild der schmerzhaften Mutter Gottes (Pieta). Über eine 1845/46 auf Grund eines Legates vorgenommene Neufassung dieser Plastik und ihre feierliche Rückkehr in die Kirche hat uns der damalige Lokalkaplan Franz Hofer eine sehr lebendige und für die religiöse Volkskunde bemerkenswerte Schilderung hinterlassen (Pfarrchronik, S. 29). Unter der Überschrift „Das Marianische Calvari-Berg-Fest am 25ten März 1846 zu Arzl“ schreibt Hofer: „Indem der verstorbene Bauer Franz Wach, Papp, 300 Gulden Konventionswährung zur Reparation der Berg Calvari Kapelle 1845 legierte, so wurde mit diesem Gelde die benannte Kapelle durch die Thätigkeit des damaligen Hülpriesters, Herrn Joseph Schuen, reparirt, das schmerzhafte Mutter-Gottesbild wieder vom Franz Kirchstätter, Faßmahler zu Innsbruck treflich hergestellt.

Von Innsbruck herab getragen... wurde diese Bildniß durch Mühlau mit dortiger Musikbande begleitet, vor der Arzeller (Maria-Hilf-) Kapelle dann eingesegnet... (und) in einem schönen Ferkel von 6 Junggesellen auf den Calvari Berg getragen, auf den dortigen Altar gesetzt und mit musalischer (!) Lytanie und einer herzzührenden Schlußpredigt des Jos. Schuen verehrt. Das Volk – über 5000 Köpfe – hatte große Freude und Andacht. Die Prozession wurde begleitet von 2 abwechselnd spielenden Musik-Banden von Mühlau und Arzl, von

der dasiegen Schützen-Compagnie und den Partesanern mit den Hellbarten.“

c) Die Kirche zum hl. Papst Pius X. in Neu-Arzl

Für die Siedlung Neu-Arzl wurde bereits 1932/33 nach einem Entwurf Aurels v. Schwabik eine kleine Kirche zum hl. Jesuskind (Pontlatzer Straße 38) erbaut. Entsprechend dem Wachstum dieses Ortsteiles zu einem vom alten Dorf völlig losgelösten neuen Stadtteil vermochte dieses kleine Kirchlein jedoch nicht mehr zu entsprechen, wurde daher säkularisiert (heute ist darin eine Apotheke) und von einem modernen Kirchenneubau an der Kreuzung Pontlatzer und Schützenstraße abgelöst. Plan und Entwurf der neuen, 1959/60 erbauten Kirche stammen vom Tiroler Architekten Josef Lackner. Die Weihe der Kirche zu Ehren des hl. Papstes Pius X. wurde am 25. September 1960 vorgenommen. Der quadratische flachgedeckte Betonbau mit getrennt stehendem schlankem Glockenturm ist zweigeschossig. Das vom südlichen und nördlichen Seitenportal her zugängliche Erdgeschoß birgt — fast allseits durch große Fenster nach außen hin offen — einen Kreuzgang und den Taufraum, während das Obergeschoß den durch den westlichen Haupteingang zu betretenden eigentlichen, quadratischen Kirchenraum enthält, wobei der nach Osten orientierte Altaraufbau auf drei Seiten von den Kirchenbänken umgeben ist. Dieser moderne Kirchenbau Lackners hat ein sehr weites Echo gefunden.

d) Die Kapellen

In Arzl liegt der seltene Fall vor, daß noch alle von früher her bekannten Kapellen erhalten sind. Im einzelnen sind dies die an der westlichen Gemeindegrenze bzw. an der Arzler Straße liegende Mariahilfkapelle, die in der Helfentalmulde gelegene Pestkapelle und die am östlichen Ortsrande bzw. an der Kreuzung Lehm-/Canisiusweg gelegene Dreifaltigkeitskapelle, welche drei Gemeindekappen sind, zu denen noch die an der Franz-Wach-Gasse liegende St.-Josefs-Kapelle hinzukommt, die jedoch eine Privatkapelle ist und zum Bauernhause Arzler Straße 190 gehört.

Die sieben am Wege zum Kalvarienbergkirchl befindlichen Passionskapellen sind ebenfalls Eigentum der Gemeinde bzw. der Stadt Innsbruck, bestanden bereits vor 1756

(vgl. das Fresko am Haus Canisiusweg 7), müssen hier aber nicht mehr besonders erörtert werden, da ihre Anlage mit jener der Kalvarienbergkirche (siehe oben!) zusammenhängt.

Im einzelnen sei hier hingegen auf den wunderschönen, von Stephan Föger (vgl. den Hochaltar in der Pfarrkirche, oben!) stammenden Barockaltar in der Mariahilfkapelle an der „alten Landstraße“ hingewiesen, deren noch 1935 erwähnte Votivbilder — die ältesten datierten von 1712 und 1716 (vgl. Hans Hochenegg, Die Kirchen Tirols. S. 48) — dort leider nicht mehr anzutreffen sind. Schmucke barocke Altärchen und Altarblätter enthalten auch die St.-Josefs- und die Dreifaltigkeitskapelle, wobei darauf hingewiesen sei, daß die letztgenannte Wegkapelle keine entsprechende Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit, sondern einen reizenden Englischen Gruß enthält.

Wären die bisher erörterten Kapellen besinnliche Stätten am Straßen- oder Wegesrande, so kann dies von der Kapelle am einstigen Pestfriedhof nicht gesagt werden, sie ist eine Friedhofskapelle. Als in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Arzl und Mühlau ebenso wie die übrigen Orte und Städte Tirols von mehreren pestartigen Seuchen heimgesucht worden sind, bestatteten die Arzler ihre infolge der Infektion gestorbenen Mitbürger — wie dies wegen der Infektionsgefahr ganz allgemein zu beobachten ist — nicht am normalen Ortsfriedhof, sondern an einem von der Dorfsiedlung etwas entlegenen Ort, nämlich in der ungefähr in der Mitte zwischen Arzl und Mühlau liegenden schattigen Helfentalmulde. Im Laufe der Zeit verlor der kleine Gottesacker jedoch die nötige Pflege und geriet weitgehend in Vergessenheit. Eine Schilderung aus dem Jahre 1892 (Neue Tiroler Stimmen, Nr. 282) berichtet bereits, daß „die Einfriedung aus losen Steinmauern ganz im Verfall begriffen ist. Mehrere hölzerne Kreuze, von denen eines die Jahreszahl 1620 trägt, und drei Betstühle stehen in diesem Raume. Gegen Westen erhebt sich eine offene, gemauerte Kapelle mit einer aus Holz geschnitzten Kreuzigungsgruppe; darunter ein Armenseelenbild und eine Öllampe, nur mehr fünf auf Holz gemalene Stationen, 7 Votivtafeln und eine größere Gedächtnistafel dienen zur Zierde des kahlen Mauerwerkes. Die letztere (Tafel) trägt folgende Inschrift: Als im Jahre 1643 in dieser Gemeinde die

Pest war, werden sie auch zu Gott gerufen haben ‚verschone uns, oh Herr, vor Pest, Hunger und Krieg und vor einem jähen Tod! — Mein Jesus Barmherzigkeit (100 Tage Ablaß).‘ — Im Vordergrund der Tafel steht die allegorische Gestalt des Todes, die Sichel wetzend, links... oberhalb das Schloß Arzl, darunter eine Rittersfrau, welche Brod (!) unter die Armen vertheilt, rechts verlassen Arme und Krüppel, neben dem Ortsfriedhofe ein brennendes Haus. — Der Pestfriedhof wird von den Ortseinheimischen in allerlei Anliegen auch bittgangweise nicht selten besucht.“ — Soweit die Schilderung von 1892. Zehn Jahre später wurde die Kapelle restauriert, und 1903 wird noch eine „Gelöbnistafel“ (Votivbild) erwähnt, welche an die bekannte „Margareta Hueberin von Wiltau erinnert, welche im Siechenhause als Krankenpflegerin ein Opfer ihres Berufes wurde. Die Inschrift erzählt von dieser auch, daß ihr Leichnam bei der Eröffnung der Grabstätte im Jahre 1662 unversehrt aufgefunden und durch viele Wunder verherrlicht wurde“ (Innsbrucker Nachrichten 1903, Nr. 68, S. 4). — Von allen diesen Gedenktafeln und Kreuzen hat sich bis zu unseren Tagen nur noch eine Spur der Einfriedungsmauer sowie die Kapelle mit der sehr schönen barocken Kreuzigungsgruppe erhalten, und nur dem Zusammenwirken von Landesdenkmalamt und Stadtbauamt ist es zu danken, daß diese vernachlässigte Stätte nunmehr über Anregung des Innsbrucker Stadtarchivs wieder restauriert und zu einem stillen Platz der Besinnung gestaltet wird.

Nachtrag: Wie während der Drucklegung festgestellt werden konnte, wurde die Kirche am Arzler Kalvarienberg am 24. Oktober 1665 geweiht (vgl. Tirolische Weistümer, Bd. V, 1966, S. 144).

(Franz-Heinz Hye im Fenster: „Amras. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadtteile Innsbrucks“, Heft 11, Seite 1042 — S. 1060. „Pradl und die Reichenau. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadtteile Innsbrucks“, Heft 12, Seite 1177 bis S. 1192. „Igls und Vill. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadtteile Innsbrucks“, Heft 13, Seite 1317 — S. 1329.)